

---

(Beginn Band 1 von 2)

**Frage: Frau Helfer, vielleicht wenn sie am Anfang etwas über ihre Eltern erzählen, kurz ein paar Daten vielleicht?**

**Antwort:** Meine Mutter war aus St.Margarethen, wo ihre Eltern ein kleines Haus...sie waren sogenannte Kleinhäusler dort, und mein Vater war aus Wulkaprodersdorf...Deutschprodersdorf. Er hat bei der Firma Wolf gearbeitet, viele Jahre, vierzig Jahre, zum Schluss war er Bürochef. Und ich bin in Eisenstadt in die Schule gegangen, erst Volksschule, dann Realgymnasium, hab dort meine Matura gemacht. Und das war im Jahre '37, und dann wollte ich auf die Universität, hab schon mich eingeschrieben gehabt. Ich wollte Philologie studieren, und bin schon zu einigen Klassen gegangen, aber wie schon gesagt, ich hab zur selben Zeit auch einen Handelskurs gemacht, einen sogenannten Maturientenkurs, einen sechs Monate Handelskurs, und dann war schon 38 da, schon Hitler gekommen. Ich hab in Wien gelebt, ich hab bei meinen Verwandten dort gewohnt, bin aber die selbe Nacht, wie die Nazis eingezogen sind, bin ich nach Eisenstadt zurückgefahren, und am nächsten Tag ist schon die Gestapo erschienen, hat schon meinen Vater geholt mit der Beschuldigung, dass er irgendwas unterschlagen hat...bei der jüdischen Gemeinde unterschlagen hat. Er war nämlich schon pensioniert. Und da haben sie gesagt, in zwei Stunden würden sie zurück sein. Und bei der Tür hatten wir einen SA-Mann stehen, einen österreichischen, der hat mir ein Zeichen gemacht: „nicht wahr!“. Er wird nicht zurück sein. Also so haben wir gewartet, ein paar Tage gewartet, und dann hat meine Mutter gesagt „Na, das ist ja nicht möglich, warum soll er denn eingesperrt sein, er hat doch nichts angestellt!“, und ist bis zum Landeshauptmann gegangen, den sie gekannt hat, den wir gekannt haben. Und er hat gesagt, er würde versuchen, ihn herauszukriegen, aber...er würde sein Möglichstes tun, aber ob es möglich sein wird, weiß er nicht. Aber kurzum, nach sechs Monaten ist er rausgelassen worden. Die waren im damaligen Armenhaus eingesperrt. Und da ist er herausgelassen worden, musste aber unterschreiben, binnen 48 Stunden das Land zu verlassen, wenn nicht, käme er nach Dachau. Also, wir haben versucht...das Land konnten wir nicht in 48 Stunden verlassen, aber wir sind nach Wien, da waren wir dann bei unseren Verwandten in zwei drei Tagen. Und da ist es mir dann gelungen, ich hab dann gehört, dass man nach Italien kann, wenn man nach Italien fliegt. Und da haben wir tatsächlich Flugkarten bekommen und sind nach Venedig geflogen. Nun hatte mein Vater einen Brief von der Pensionsanstalt, den er sich noch verschaffen konnte, dass er seine Pension nach Italien bekommen würde. Und somit sind wir nach Italien, nach Venedig, dann von Venedig nach Fiume...damals Fiume, heute ist das Rijeka, denn er hatte anfangs, viele Jahre vorher, ich glaube während des Krieges oder nach dem Krieg in Fiume bei der selben Firma gearbeitet. Die hatten dort eine Filiale, und die haben uns dann geholfen. Und wir sind dann in Lorana...heute heißt das so ähnlich, Lovran, haben wir dann gewohnt, und ich hab dann dort auf eine Einreise nach London gewartet. Ich hatte schon vorher mich beworben, nach London zu kommen, und ich bin dann auch tatsächlich im...Ende Juli nach London gekommen, in ein Heim, in eine Familie, eine jüdisch-polnische Familie, die mich mit „verstehste Jiddisch?“ begrüßt haben. Aber ich habe leider kein Wort verstanden, ich habe brav Englisch gelernt, aber das hat mir nicht geholfen. Also kurzum, die paar Worte, die auch so ähnlich im Jiddischen wie im Deutschen sind, habe ich natürlich verstanden. Aber die Jungen haben auch Deutsch gesprochen...sorry, haben auch Englisch gesprochen. Und dort war ich dann ein paar...einige Wochen, und ich hatte schon einen Cousin in London, der schon früher, vor der Zeit in London gelebt hat, und der ist mal dorthin gekommen und hat gesagt „Da kannst du nicht bleiben, in dem Haus“ Es war...die Leute waren sehr brav, sehr anständig, aber sehr, sehr arm, und sehr armselig, und da hat er gesagt, „ich such dir was Besseres, vielleicht einen Job!“ Und hat mir etwas gefunden, was viel ärger war, denn das war eine englische Familie in einem dieser ganz, ganz großen Häuser in Kensington mit unten, also *downstairs* und *upstairs*, und da hätte ich Köchin sein sollen, *cook* (???)<sup>1</sup>, und ich hab ungefähr gewusst, wie man ein Ei kocht, und das...aber viel mehr habe ich nicht gewusst. Also kurzum, da war ich dort ein paar Wochen, und mit dem ständigen Hin- und Herlaufen von ganz unten bis rauf, und die schweren Geräte schleppen zum Saubermachen, habe ich einen wehen Fuß bekommen, eine Sehenscheidenentzündung. Kurzum, das Ganze ist damit geendet, dass die Dame, die nicht sehr nett war, eines Tages zu meinem Koffer gegangen ist, und gesagt hat „Ich kann die eine Tasse nicht finden!“ und schiebt meinen Koffer nach vorne und sagt mir „Schauen sie, was sie da gemacht haben, sie haben diese Tasse zerbrochen und da hinten versteckt!“ Es war natürlich nicht wahr, sondern sie hatte das nach rückwärts geschoben. Vielleicht hatte sie Angst vorm Mann, dass was zerbrochen worden ist, ich weiß nicht. Kurzum, ich habe mich gleich zusammengepackt. Ich hatte so ein kleines Kofferl damals, außer meinem großen Koffer, und bin ausgezogen und bin weg, und bin zum „Refu-

---

<sup>1</sup> Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

gee Committee“ gegangen und hab dort erzählt, was passiert ist und dass ich eben arbeitslos geworden bin. Da haben sie gesagt, ja, sie wissen nicht, was wir mit ihnen machen sollen, aber vielleicht finden sie doch irgendwo, wo sie die Nacht verbringen können. Nun hatte ich eine Dame gekannt, dass heißt, die Frau meines Zahnarztes, der Wiener war, und die in der ATS war, das heißt in der Armee war...in der Frauenarmee, und da wusste ich, dass sie, wenn sie Urlaub hat, ein kleines Zimmer irgendwo in der Stadt hat. Und da habe ich mich mit der in Verbindung gesetzt, und die hat mir gesagt „Selbstverständlich kannst du zu mir kommen“. Da war ich dann zwei Nächte bei ihr, bin dann wieder zu...und inzwischen natürlich auch ins Spital gegangen, wo ich einen Riesenverband bekommen hab und die mir gesagt haben „Ja...so wenig wie möglich damit herumhopsen, und schon gar nicht arbeiten“ und „Kommen sie zurück in einer Woche“. Also, ich bin wieder in das Komitee zurück, und die haben dann gesagt „Ja, wir müssen dich ja irgendwo unterbringen“, und die haben mich dann da rausgeschickt, nach Neeston, das war ein Vorort, wo eine Deutsche Zimmer hatte, und die Leute aufgenommen hatte, die aus irgendeinem Grund nicht arbeiten konnten. Und da habe ich dann auch ein Pfund in der Woche bekommen, womit wir der Frau bezahlt haben. Und nach wie vor bin ich dann brav in das Hospital gegangen, das war das *University College Hospital*, die haben immer wieder meinen Fuß untersucht, mein Bein. Nachher bin ich dann wieder mal ins Komitee, ich musste mich dort immer melden. Und da war ein Neunkirchner, ein junger Mann, der dort die *folders* ausgeteilt hat, wenn man reingeht. Und der hat zu mir gesagt „Geh jetzt net rein, jetzt ist die Unangenehme drin. Warte, bis die andere Dame drin ist, ich wird dich rufen!“ Und da habe ich auch gewartet, und auf einmal sagt er „Geh jetzt rein“, und da gehe ich hinein, und in dem Augenblick geht die sogenannte „nette“ Dame raus, und die „unangenehme“ bleibt dort sitzen, mit einem Herrn. Und ich habe mich in die Ecke gedrückt, habe mich nicht zwischen gewagt, und auf einmal schaut sie sich um und sagt zu mir „Ja, komm doch rüber, bring mir doch deine Mappel!“ Und da gehe ich rüber und liest das durch, spricht mit dem Mann dort, und auf einmal sagt sie zu mir „Was würdest du dazu sagen, mit dem Herrn an die Küste zu gehen? Er hat ein Haus dort.“ Na, ich war ganz überrascht, was sollte denn das bedeuten? Und da hat er zu mir gesagt „Machen sie sich keine Sorgen, sprechen sie draußen...da sitzt ein junges Paar draußen...reden sie mit denen, die werden ihnen sagen, wer ich bin!“ Also kurzum, ich bin rausgegangen, da war ein junges Berliner Paar dort, und da habe ich gesagt...ja, er hat dann noch gesagt „Sagen sie, der „Mr.Sunshine“ schickt mich raus.“ Also bin ich zu ihnen hingegangen, da haben sie gesagt „Oh, sie haben den Mr.Sunshine getroffen, dann gratuliere ich! Dann habe sie das Los gezogen. Wir sind eben von ihm zurückgekommen!“ Und da erzählten sie mir, sie waren am Weg zu dem Committee, und da hatten sie ihn getroffen, und gefragt wo das Komitee wäre. Und da hat er gefragt, „ja warum geht ihr denn hin?“ Haben sie gesagt, „ja wir fahren nach Australien, haben aber das Landungsgeld nicht!“ Das Landungsgeld damals war 50 Pfund. Da hat er gesagt, da braucht ihr nicht zum Komitee zu gehen, ich gebe euch das...ich gebe euch einen Scheck, und ihr werdet das schon mal zurückgeben. Und inzwischen kommt mit mir in mein Haus, ich hol auch meine Frau, aber ihr könnt bei mir solange wohnen, bis ihr auf das Schiff könnt. Und das waren paar Wochen. Und das war auch der Fall, und den Tag wollten sie auch schon in London bleiben, weil ihr Schiff schon bald abgegangen ist. Haben sie zu mir gesagt „Fahren sie ruhig mit ihm raus, da kommt auch seine Frau, er hat ein nettes *bungalow* an der Küste, wie gesagt, sie haben das Los gezogen!“ Also bin ich wieder rein in das Zimmer und habe gesagt „OK, ich komme mit!“ Und da er mich dann...also gut, wo ist das Gepäck? Hab ich gesagt, ja ich hab bloß das kleine Kofferl bei mir, mein großer Koffer ist bei den Leuten in Kensington, bei denen ich da war, die haben ihn noch immer dort. Also hat er gesagt, gut, machen wir, den holen wir ab. Und ist mit mir dort hingefahren, und die haben gesagt „wir geben den Koffer nicht heraus, die hat etwas zerbrochen, und da müsste sie etwas bezahlen...aber sie behauptet,sie hat das nicht zerbrochen!“ Da hat er gesagt „Darüber reden wir jetzt nicht, wir holen den Koffer ab. Wir nehmen den Koffer jetzt mit, und bitte keine weitere Schwierigkeiten!“ Kurzum, wir haben den Koffer aufs Auto geladen, und da hat er dann gesagt „So, vor allem...wo sind deine Eltern?“ hat er mich mal gefragt. Meine Eltern waren noch in Italien, hat er gesagt „also schreib mal an deine Eltern, du bist...sie sollen sich keine Sorgen machen, du bist jetzt in guten Händen! Und jetzt gehen wir meine Frau abholen!“ Sind dann da raus gefahren, das war hier in *Queensbury*, habe die Frau abgeholt, die bei ihrer Schwester war, und hat gesagt „Ich rufe jetzt noch in meinem Haus an, beim *housekeeper*, und wir fahren gleich hinaus!“ Das war an der Küste, in *Goring-by-Sea*<sup>2</sup>, das ist ein kleiner Ort in der Nähe von *Worthing*, in *Sussex*. Da sind wir rausgefahren, und da war ich dann bei den Leuten einige Wochen, ich bin dann...ich war dann schon in Ordnung, und bin schon ziemlich ungeduldig geworden eigentlich...da sitzen und nichts tun...die *housekeeper*, diese Dame, hat mich natürlich nichts anrühren lassen, das wäre ihr Revier, ich darf nichts anrühren. Aber der Mr.Sunshine, das war tatsächlich der Name, hat mich dazu benützt, dort Leute „aufzuwecken“, wie er sagte. Die sollten auch was für die Emigranten tun. „Ich möchte gerne ein Komitee gründen, aber dazu brauche

<sup>2</sup> Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

ich Leute!“ So sind wir einmal zu einem Pastor gegangen, das war Pastor Baker, und dann zu einem...einem, der hatte ein großes Geschäft dort, ein Mann der dort war, eine Bäckerei, eine große Bäckerei hatte. Und hat mit diesen Leuten gesprochen, hat gesagt „Hier habe ich ein junges Mädel, die eben aus Österreich gekommen ist“, und hat so einiges erzählt, und daraufhin haben wir noch andere Leute aufgesucht, und immer wieder dasselbe. Er hat immer wieder das Selbe erzählt, und so ging das weiter einige Tage. Und somit war Weihnachten schon vorbei, das Ganze hatte im November begonnen...nach Weihnachten hatten sie mir endlich gesagt, „meine Schwester in London, die haben jetzt ein Baby, was würdest du sagen, wenn du dorthin gingest und ihnen helfen möchtest?“ Hab ich gesagt, wunderbar, ich war sehr erfreut, endlich einmal eine Arbeit zu bekommen, und bin dorthin. Und dort war ich tatsächlich (???)<sup>3</sup> und hab dort mit ihnen gelebt. Und im Feber hatte ich mitten in der Nacht...klopft es bei mir an der Tür, *Leslie Sunshine*, das war sein Name, *Leslie* möchte mit dir sprechen. Also habe ich...bin ich zum Telefon, es war um zwei Uhr morgen. „Ja, was ist?“ „Wir wollen dir mitteilen, wir haben ein Komitee, wir haben in *Worthing* ein *Refugee Committee* gegründet, und das Erste, was wir unternehmen, ist deinen Eltern ein *permit* zu schicken! Bitte lass uns alles nähere wissen...und du kannst schon ein Telegramm, ein Kabel schicken“ Was ich auch getan habe. Das war im Feber, und war dann eben noch dort bis Mai, das war 39, und im Mai 39 sind meine Eltern rübergekommen, und wir haben dann in *Worthing*, also das...bei *Scoring*<sup>4</sup> der kleinere Ort, *Worthing* ist der größere Ort, dort gewohnt. Die hatten dort schon ein Haus gemietet, wo sie einige tschechische Emigranten in das *Czech Committee*, das hat's damals schon gegeben...die haben sie dann dort, meine Eltern untergebracht, und ich selber habe mir dann etwas, eine Arbeit gesucht, und habe auch in einer Schule als Deutsch- und Französischlehrerin einen Job bekommen, durfte aber nicht mein Alter sagen, hat mir die Direktora aufgetragen, denn sonst wäre ich zu jung. Ich soll ihnen sagen, ich bin schon einige zwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, habe ich denen erzählen müssen. Also kurzum, da waren Kinder dort, die dort in der Gegend evakuiert wurden, von bekannten Persönlichkeiten aus London. *Bandleader*, und ein anderer war glaub ich auch ein bekannter Musiker, und die hatten ihre Kinder dort. Also war ich dort, ich hab eben dort unterrichtet. Das war eine kleine Privatschule, wo wir auch essen mussten. Nun, zum Essen gab es kalte Würstel, ich weiß nicht, ob sie die englischen Würstel kennen, die sowieso fürchterlich sind, und außerdem kalt mit ziemlich viel Fett drauf. Also kurzum, ich hatte bald eine Wurstvergiftung, und musste dann dort aufhören. Und das war ein ganz arger Winter damals, wo ich mit der Bahn in die Schule fahren musste. Ich hab's eben dann aufgegeben, und bin von dort eben weggegangen, und hab dann gehört, dass es in *Lemington Spa*<sup>5</sup> ein *Sunshine Home*, das war der...*Sunshine Home for blind babies* gibt, und die suchen Hausgehilfinnen. Und nun war ich sehr froh, ich wollte ja unbedingt irgend einen Job haben, aber nicht bei einer Familie, sondern eben wo ich glaubte, dass ich ein bisschen mehr Freiheit habe, wie in einem Kinderheim oder in einem Hospital, und bin auch dann tatsächlich dorthin und bin dort aufgenommen worden. Das war ziemlich harte Arbeit, da es schon um sechs Uhr früh...da war eine breite Marmorstiege, die raufgegangen ist, also die musste um sechs Uhr früh schon gesäubert werden, gerieben werden. Es war also ziemlich schwere Arbeit und ich hätte viel lieber mich mit den Kindern abgegeben, aber das durfte ich natürlich nicht als Hausangestellte...als Angestellte, ich hab es damals genannt „*Haus-trampel in his Majesty's Service*“, habe ich das damals genannt, denn das war ich ja. Also kurzum, ich war dort, bis ich eines Tages...die *matrone*<sup>6</sup>, die das da über hatte, war eine sehr strenge Dame, also da mussten wir wirklich Punkt sechs schon dort liegen und bereit sein, um das alles zu säubern. Und kurzum, lang habe ich es nicht ausgehalten, denn ich habe plötzlich hohes Fieber bekommen, und eines Tages...die haben mich Betty genannt, Elisabeth, da meine Kollegin dort...ihr Name war Elisabeth, haben sie mich Betty genannt. Also kurzum, Betty war eines Tages um sechs Uhr früh nicht unten, zur Inspektion, wo diese Dame herausgekommen ist schauen, ob wir schon alle *on duty*, also schon dabei sind, und da ich mir aber...da ich mir elend fühlte, und ich mir ein Thermometer eingelegt hatte, und wirklich hohes Fieber hatte, konnte ich nicht aufstehen. Und da ist sie zur Tür hereingekommen „Betty, du bist ja nicht unten, was ist los?“ Hab ich gesagt, tut mir furchtbar leid, ich habe hohes Fieber. „Ja wieso weißt du das?“ Habe ich gesagt, ich habe ein Thermometer. „Wie darfst du ein Thermometer haben? Das kannst du doch nicht lesen, du bist doch keine Ärztin! Runter mit dir zur Arbeit!“ Da habe ich mir gedacht, kommt nicht in Frage, hab wieder mal meinen kleinen Koffer genommen und habe mich zusammengepackt, konnte kaum gehen, ich war in einem furchtbaren Zustand, und bin zur Bahn, und bin dann zu meinen Eltern gefahren nach *Worthing*, wo die waren. Also die haben mich doch sofort in...sie hatten ein Zimmer, dort bin ich gleich...meine Mutter ist aus ihrem Bett, hat mich gleich niederlegen lassen, und wir hatten einen Arzt geholt, und ich hatte wirklich eine

<sup>3</sup> Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

<sup>4</sup> Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

<sup>5</sup> Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

<sup>6</sup> Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP

ganz unangenehme Übermüdung, ich weiß eigentlich nicht, was es war, aber jedenfalls...ich war krank und durfte nicht zurück, und hab dann natürlich kündigen müssen. Nun war wieder mein Koffer bei denen in *Lemington*, die wollten ihn nicht herausgeben. Es war ja nichts besonderes drin, also nur Kleidung, aber immerhin, es war ein großer, schöner Koffer. Also kurzum, habe ich mich damit befassen müssen, und noch mit einem Anwalt sprechen müssen, ob wir den Koffer rausbekommen. Und inzwischen hatte ich dort einen kleinen Job bekommen, in einem *doctor's house*, die sehr nett waren, bei einem Arzt, wo ich...die wollten, dass ich ihnen noch etwas Österreichisches, österreichische Küche machen kann. Nun, ich konnte ja noch immer nicht richtig kochen, also hätte ich Palatschinken machen sollen, aber die Palatschinken sind irgendwie nicht richtig ausgefallen, habe ich ihnen erklärt, dass das eben das Zerschnittene...das das eben so gehört. Aber sie haben das alles gut aufgenommen, und die Kinder haben mich sehr gern gehabt. Nun, inzwischen ist der Krieg ausgebrochen, und ja...vorher war noch das Tribunal, wo wir als Österreicher vor ein Tribunal gekommen sind, und wir wurden als „friendly aliens“ bezeichnet, dass heißt wir sollten nicht interniert werden. Nun war das am Papier eigentlich aufgeschrieben, dass wir „friendly aliens“ sind, aber bald darauf ist es trotzdem arg schon zugegangen, dass heißt sie hatten schon versucht, die Ausländer von dort wegzuschicken, und da hat das Komitee meine Eltern irgendwo aufs Land geschickt, in eine *rectory*<sup>7</sup> zu einem alten Rektor, der mit meinem Vater eine wunderbare Korrespondenz hatte, wo er geschrieben hat, er hat herrliche Bücher in Deutsch für ihn...also wir sollen doch unbedingt kommen, und können dort wohnen. Kurzum, wir sind dann losgezogen, sind dort hingefahren. Der Ort heißt *Bambury*<sup>8</sup>, in der Nähe eine kleine *rectory*, und das erste war, dass uns der Vikar der Kirche dort mit einem kleinen uralten Auto abgeholt hat, wo wir nicht richtig reinkonnten. Also meine Eltern und ich konnten rein, aber das Gepäck mussten wir auf der Seite liegen lassen, und er hat gesagt „Macht euch keine Sorgen, das bringt der Milchmann morgen mit! Lasst es ruhig da liegen, morgen kommt alles zu euch!“ Kurzum, wir sind zu dem Rektor gekommen, eine schöne alte *rectory*, dieser Ort hat bestanden...also die *rectory*, die Kirche und eine *pump*. Das war alles, was da in dem Ort war, sonst nichts. Und da hat's auch eine *housekeeper* gegeben, aber die nicht da war, und da war der Rektor noch ganz verzweifelt, er hat gesagt „Ich weiß nicht, wie ich heute weg...was da passiert ist“, hat uns aber etwas zum Essen vorbereitet, „Sie wird schon zurückkommen!“ Kurzum, sie ist dann tatsächlich zurückgekommen und hat geglaubt, wir wären Belgier. Und sie konnte Belgier nicht ausstehen. Aber wie sie gehört hat, dass wir Österreicher sind, war sie restlos begeistert. Und zu essen hatten wir nicht viel bekommen dort, das heißt, wann immer ich konnte, habe ich mir ein Stück Brot vom Tisch irgendwie genommen, und das haben wir hineingenommen. Aber ein paar Tage später ist schon die Polizei erschienen, meinen Vater suchen, den Herrn Josef Steinhart, denn sie müssen ihn...die Leute werden jetzt interniert. Und wie wir dann in das Auto hineingegangen...haben sie gesagt: „So, jetzt haben wir drei!“...im Auto, zur Internierung. Daraufhin haben meine Mutter und ich gesagt: „Wir bleiben nicht da sitzen in dem fürchterlichen winzigen Nest, das können wir doch nicht machen! Wir fahren nach London!“ Sind nach London gefahren, und haben uns dort ein Zimmer gesucht, ich hatte Verwandte dort, in *Highgate*, die nicht weit von dort gewohnt haben. Und ich hatte dann natürlich versucht, mir einen Job zu suchen, den ich auch bald gefunden hab...indem ich ihnen eine Geschichte erzählt habe, dass ich in Österreich als englische Korrespondentin gearbeitet hab. Ich hatte natürlich keine Ahnung, aber ich konnte halt Maschinschreiben, und bin tatsächlich aufgenommen worden, und nachdem ich eine junge Dame dort...vor allem hat sie mich einen Brief schreiben lassen, bevor ich ihn zu der Dame reintrag, die mich aufnehmen würde, hat sie mich ihn 16mal schreiben lassen, bis er richtig war, so wie sie ihn haben wollte. Und ich bin dann tatsächlich dort aufgenommen worden, und war auch eine Zeitlang dort, wollte es mir dann aber verbessern, und hatte dann noch zwei andere *office jobs*. Bis dahin hatte ich aber schon sehr...hatte ich das schon alles können, konnte ich schon Briefe richtig, die englischen Briefe schreiben und so weiter. In der Zwischenzeit habe ich aber immer wieder beim BBC angesucht. Ich wollte in die österreichische Abteilung kommen, zum BBC. Daraufhin haben sie mir die italienische angeboten, das war so typisch die Idee, das was immer mit der Regierung zu tun hatte, wenn zum Beispiel jemand zur...als Soldat eingezogen wurde und sagte, er wäre ein Ingenieur, wurde er als Koch eingesetzt und umgekehrt. Also kurzum, mir haben sie immer wieder die italienische Abteilung angeboten. Ich konnte kopieren...sogenannte *copy typing* konnte ich machen in Italienisch, da ich damals schon ein bisschen Italienisch konnte, und sie wollten mich auch aufnehmen, aber mich aus London rausschicken. Das wollte ich nicht, also habe ich das immer wieder gelassen, bis ich dann wieder mal angesucht hab, haben sie mich, haben sie gesagt...ja, da wäre ein Job in London, aber nicht bei den Österreichern und nicht bei den Deutschen, sondern bei den Griechen. Also bin ich zu den Griechen gekommen, aber in der englischen Abteilung der Griechen. Bei denen ich auch war, bei den Griechen und bei den Jugoslawen. Und war eine Zeit lang dort, dann auch bei den sogenannten

<sup>7</sup> *rectory* - Pfarrhaus

<sup>8</sup> Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

*news desk*, das heißt in Englisch, bis mir dort dann jemand gesagt hat „Hör mal, die Österreicher suchen doch verzweifelt jemanden für ihre Abteilung, warum bewirbst du dich nicht?“ Habe ich gesagt, sehr gerne, denn das wollte ich ja machen. Also kurzum, ging ich zu dem österreichischen *editor* Patrick Smith, der mich mit offenen Armen empfangen hatte. Nun musste aber das Ganze mit dem Personalbüro erledigt werden, und die waren furchtbar böse auch mich, dass ich hinter ihrem Rücken mir einen Job bei den Österreichern gesucht habe. Aber somit bin ich dann dort...aber sie haben es mir doch erlaubt, und somit war ich dann bei den Österreichern, und war dort als sogenannte *typist* und hab dann zusammen mit einem, jahrelang dort mit einem Produzenten gearbeitet, Richard Duschinsky<sup>9</sup>, das was eine sehr, sehr schöne Arbeit, ist wunderbar gegangen, und alle die Programme, die nach Österreich geschickt worden sind, wurden dort verfasst. Und damals hatten wir auch mit den österreichischen Anti-Nazi-Gefangenen, die sind immer wieder hingebraucht worden...hatten wir auch Kontakt mit denen. Und als dann der Krieg aus war und die nach Hause geschickt wurden, hatten eine Kollegin und ich hatten ihnen dann geholfen. Sie wollten...zum Beispiel sie haben Mäntel bekommen, Marinemäntel haben sie bekommen zum Nachhausefahren, da wollten sie andere Knöpfe haben. Haben wir ihnen die Knöpfe gebracht, richtige blaue Knöpfe und nicht die Matrosenknöpfe und so weiter. Und das hat sich, das ist wunderbar gegangen, und als Dank hatten sie wir dann für meine zukünftigen Kinder, ich hatte damals schon geheiratet, hatten sie mir ein Krokodil aus Holz gemacht, aus...zusammengesetzt aus Holz, und auch...das habe ich leider nicht mehr, auch ein Tablett...mit, klein draufgeschrieben „Austria, Rot-Weiß-Rot“, das ich heute noch habe. Das haben sie mir auch gemacht als Dank. Und kurzum, ich war noch einige Zeit dort, aber dann als meine Kinder...bevor meine Kinder geboren sind, bin ich dann weg von der BBC, und war wie gesagt schon verheiratet, und hab dann...mein Mann war Wiener Ingenieur, und wir hatten uns dann entschlossen, nach Australien auszureisen, da es hier nicht sehr gut war mit Jobs. Ich hatte nicht mehr gearbeitet, und zu der Zeit konnten Techniker für 10 Pfund für die ganze Familie nach Australien fahren. Und so sind wir dann nach Australien gefahren, wo wir...meine Mutter war damals schon Witwe, mein Vater war schon knapp vor der Geburt meiner Kinder gestorben, und nun waren wir in Australien und wollten aber meine Mutter nachbringen, was uns auch dann gelungen ist. Wir waren da knapp zwei Jahre in Australien, da hatte mein Mann dann ein Offert bekommen, nach Buenos Aires in eine gute Stelle zu kommen. Wir dachten, es wäre eine gute Stelle, und so sind wir dann nach Buenos Aires. Aber vorher war ich wie gesagt...ich hatte noch einen guten Job in Sydney, in Australien, in der ABC, in der *Australian Broadcasting Commission*, da ich doch vorher beim BBC war. Und, also kurzum, dann waren wir schon in Buenos Aires, dann sind wir schon nach Buenos Aires, wo meine Kinder in die Schule gegangen sind, und ich natürlich auch Spanisch schnell lernen musste. Und als dann meine Kinder schon auf der Universität waren, gerade zu der Zeit kam auch ein...sah ich in der Zeitung eine kleine *notice*, dass sie ein deutsches Lehrerseminar gründen würden...von der deutschen Regierung gegründet. Und da habe ich mich eben dann beworben, mit meiner österreichischen Matura und einem kleinen Aufsatz, der untersucht wurde, der angesehen wurde, ob ich auch wirklich Deutsch kann...bin ich dann dort aufgenommen worden, und habe dann drei Jahre dort das Lehrerseminar, das war eine Abendklasse, und hab dort das Lehrerseminar gemacht, und tagsüber hatte ich Englisch unterrichtet in einer Schule. Das war das Institut...Kulturinstitut der Amerikaner, da hatte ich immer wieder ausgeholfen mit Englischunterricht. Und nachher, also von dort, wir waren dann 25 Jahre in Buenos Aires. Ich bin dann...hab noch inzwischen als Lehrerin im Lycée Française gearbeitet. Da habe ich die Kinder zur Matura, also zum bacheau<sup>10</sup> gebracht, und dann, wie gesagt, nachher sind wir...waren wir, meine Kinder hatten ihre Universität beendet. Zuerst ist mein Sohn rübergekommen...wollte rüberkommen, der Ingenieur geworden ist, und meine Tochter, die Psychologie studiert hat. Die Kinder sind Zwillinge...wollte dann auch bald nachkommen, und die ist dann auch zurück nach London gekommen. Und zum Schluss hatten wir uns entschlossen, warum sollen wir am anderen Ende der Welt sitzen? Mein Mann war schon *semi-retired*, und dann sind wir eben auch zurück nach England, in einen Ort in der Nähe von *Coventry*, *Lemington-Coventry*, in der Gegend, wo wir uns ein kleines *bungalow* gekauft hatten, und haben dort einige Jahre gewohnt, sind dann aber zurück nach London. Meine Tochter hat hier gearbeitet, und mein Sohn hatte eine sehr gute Stelle oben in *Derbyshire*<sup>11</sup>, die ihn sehr häufig ins Ausland geschickt haben, und darunter auch mal in die Staaten, und da hatten sie ihn mal dort eingeladen, er solle doch dorthin kommen und dort arbeiten. Und da hat er sich zum Schluss entschlossen, hat er gesagt: „Ja, warum nicht? Einmal eine Abwechslung!“...und ist dann dort geblieben, in Amerika. Und wir sind eben...leider Gottes ist dann mein Mann gestorben, ich war sehr froh, dass wir schon nach London übersiedelt sind, und so bin ich eben hier. Machen wir eine kleine Pause?

<sup>9</sup> nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

<sup>10</sup> nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

<sup>11</sup> Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP

---

**(kurze Unterbrechung)**

**F: Vielleicht noch einmal zurück zu ihrem Elternhaus und zu ihrer Kindheit. Die erste Frage: Sie sind ja in Eisenstadt aufgewachsen, sie haben also in der Unterbergstrasse gewohnt. Ist in ihrer Familie sehr stark auf die jüdischen Traditionen Wert gelegt worden, haben sie einen koscheren Haushalt geführt...?**

**A:** Teilweise. Ja, wir hatten einen koscheren Haushalt geführt, obwohl meine Mutter überhaupt nicht religiös war. Mein Vater war, was man gesagt hat, ein „guter Jude“, aber auch nicht übermäßig fromm, wenn man das so sagen will. Zum Beispiel, er hatte...er ist auch am Samstag ins Büro gegangen, und hat auch am Samstag geschrieben. Die Orthodoxen schreiben doch nicht am Samstag, und als ich in die Schule gekommen bin, also ins Gymnasium gekommen bin, wo wir auch Samstag Unterricht hatten, habe ich selbstverständlich auch geschrieben, und...das hat keine Rolle gespielt bei uns.

**F: Hat es im Gymnasium jüdische Mitschüler auf orthodoxen Familien gegeben, die dann Samstag vom Unterricht befreit waren?**

**A:** Nein, nein, da war die Martha Mond, die war mit mir im Gymnasium.

**F: Sie kam aber nicht aus einer wirklich orthodoxen...**

**A:** Aber die hat sich immer...die wollte am Samstag nicht schreiben, und hat sich dann eben von einer Kollegin irgendwas ausgeborgt, oder wie...ja.

**F: Sie haben also in der Unterbergstrasse gewohnt. Können sie sich an Details aus dem Alltagsleben erinnern? Sie haben da das Haydnhaus...**

**A:** Das Haydnhaus, ja, und das ist die Wiener Universität, die Technische am Karlsplatz, ja genau. Weil mein Mann ja dort war, nicht... Ja, ich kann mich schon...natürlich kann ich mich erinnern. Wir sind zum Beispiel...an den Sommer kann ich mich erinnern, wo wir sehr viel schwimmen gegangen sind, und zwar in...also das war doch nur das Militärbad, dort habe ich auch schwimmen gelernt, und zwar mit vierzehn Grad, ganz schön kalt. Das war doch damals noch die alte Art vom Schwimmen lernen, zuerst mit einer...einem Gürtel und einem Strick und einer Stange, und dann ist die Stange weggelassen worden, dann ist man nur mit dem Strick gehalten worden. Zum Schluss hat man einen Gürtel, einen Korkgürtel gehabt, und so weiter. Ich bin heute noch eine große Schwimmerin, und gehe ständig schwimmen. Und das war...und wir waren doch auch ziemlich nahe zum Wald, dort von Unterberg und waren viel...die Kinder...und haben sehr viel dort gespielt, draußen im Wald. Oh ja, es war eine schöne Kindheit, ja.

**F: Haben sie in ihrer Kindheit...sie sind in eine jüdische Volksschule gegangen...**

**A:** Ja.

**F: Im Gymnasium, haben sie da schon diesen beginnenden Antisemitismus gespürt am eigenen...?**

**A:** Nicht viel eigentlich, sondern es war nur...Lessing, „Nathan der Weise“ haben wir gelesen und so, und da haben halt ein paar von den...wir waren doch Buben und Mädeln zusammen...die haben irgendeine blöde Bemerkung gemacht. Aber ich war mir den Kolleginnen, mit allen waren wir sehr befreundet, und eigentlich wenig darunter gelitten.

**F: Sie wollten dann Philologie studieren, und waren auch noch kurz in Wien vor März 1938. War das da anders in Wien, oder haben sie da auch nicht...?**

**A:** Nein, habe ich gar nichts, eigentlich gar nichts. Ich habe auch bei meinen Verwandten gewohnt, die haben im 6. Bezirk am Loquaipplatz gewohnt. Ich war dort, und habe eigentlich nichts...nie was gespürt. Und was ich noch bemerken will: Als ich am Weg zur Alitalia war, um die Flugkarten zu bekommen, hatte ich noch einen alten...war nicht alt, einen meiner Professoren, meinen Geographieprofessor getroffen, der schon in SA-Uniform war mit seiner Armbinde natürlich, und der zu mir gesagt hat

„Ja wohin gehst du denn?“ Daraufhin habe ich ihm gesagt, wohin ich gehe, hat er gesagt „Na, ich begleite dich!“ Hab ich zu ihm noch gesagt, Dr. Neudl<sup>12</sup> war sein Name, ein sehr anständiger Mann übrigens...hab ich zu ihm noch gesagt „Herr Professor, sie gehen mit einer Jüdin da auf der Strasse!“ Hat er gesagt „Red kan Blödsinn!“, und ist mit mir eben...hat mich dann begleitet bis zur, zu dem Büro vom Alitalia.

**F: Das ist natürlich außergewöhnlich, aber ich habe öfter gehört...hat man gewusst von irgendwelchen...hat man das gewusst vorher, wer jetzt pro-Nazi war?**

**A:** Ja, man hat schon...das hat man schon gewusst. Und auch in der Klasse, in der Schulklasse, nicht. Wir waren doch schon also dann in der achten, nicht, schon zum Schluss haben wir schon gewusst, wer Nazi ist und wer nicht Nazi ist, oh ja.

**F: Ihr Vater war bei der Weinhandlung Wolf. Wie haben sich ihre Eltern vor dem Anschluss verhalten, wie haben sie es den Kindern erzählt? Haben sie schon begonnen, an eine möglicherweise bald nötige Flucht zu denken?**

**A:** Nein, eigentlich haben wir nicht gedacht, dass wir weg würden. Daran haben wir nicht gedacht. Das einzige, ja...ich hab gedacht, für mich wäre es schön, nach England zu kommen, eben um mein Englisch zu vervollkommen, zu verbessern, und habe eben auch an das Komitee schon geschrieben gehabt, um irgendetwas nach London zu bekommen. Aber die Eltern oder so, die haben überhaupt nicht daran gedacht wegzugehen, nicht. Und wie gesagt, meine Mutter war dann doch beim Landeshauptmann, und hat eben dann durchgesetzt, nehme ich an, dass sie meinen Vater dann raus haben lassen, nicht, wie er schon eingesperrt war, dass sie ihn rauslassen haben, und dass wir eben in ein paar Tagen, wie gesagt, es waren 48 Stunden zuerst...binnen 48 Stunden raus aus Eisenstadt, aber wir hatten vorher nicht gedacht, dass wir wegmüssen. Ganz und gar nicht.

**F: Darf ich kurz fragen, der Landeshauptmann, war das schon der nach dem 12. März, der Portschy? Wissen sie das, welcher Landeshauptmann das war? Der alte Landeshauptmann Sylvestor wurde ja verhaftet, und Portschy war sein „Nachfolger“.**

**A:** Jaja, aber das war noch...an den Namen kann ich mich nicht erinnern, aber das war schon unter den Nazis, ja ja, das war vielleicht zwei Wochen, nachdem schon die Nazis waren. Mein Vater ist sofort eingesperrt worden, sofort verhaftet worden. Ich glaub die sind einmarschiert, war das ein Donnerstag oder ein Freitag...Freitag, Freitag war das, ja. Und ich bin doch den selben Freitag nach Hause gefahren, und das war vielleicht am Montag oder am Dienstag, dass sie ihn schon geholt haben. Zu einer Untersuchung, nicht, wie haben sie das genannt, wie eine Untersuchung, nicht, weil er was beschlagnahmt hat. Er hatte irgendeine Ehrenstelle in der jüdischen Gemeinde irgendetwas auch, da haben sie eben gesagt, er hätte so und soviel Geld beschlagnahmt.

**F: Sie haben den 12. März selber in Wien erlebt? Sie sind dann gleich spontan heimgefahren?**

**A:** Ja, ich war in Wien. Ich hab mich sofort zusammengepackt und bin sofort...da hat es einen Bus gegeben, Wien – Eisenstadt, Eisenstadt – Wien. Vom Schillerplatz aus ist der weggefahren, ich glaube heute gibt's noch immer den...und da bin ich sofort eben zurückgefahren, ja, und das ist eben ganz glatt gegangen, nicht.

**F: In Eisenstadt kam dann drei Tage später die Gestapo und nahm ihren Vater mit. Hatten sie auch Hausarrest?**

**A:** Nein, wir hatten gar nichts.

**F: Ihre Mutter hat dann versucht, über den Landeshauptmann ihren Vater herauszubekommen. Hatten sie dann schon an Emigration gedacht?**

**A:** Nein, wir haben nicht dran gedacht, wir haben nicht dran gedacht eigentlich. Das war eigentlich alles einfach unverständlich. Alles was meine Mutter gedacht hat, war „Er muss da raus! Was heißt, er ist da eingesperrt? Er hat doch nichts gemacht!“ Aber wir hatten nicht gedacht, dass wir...dass wir aus dem Land müssen. Ganz und gar nicht.

---

<sup>12</sup> Name nicht sicher verstanden, Anm. AP

**F: Das haben sie erst gewusst, als er genötigt wurde, diesen Revers zu unterschreiben, ja? Wie hat sich das dann...haben ihre Eltern, ihr Vater die Ausreise betrieben?**

**A:** Na, mein Vater war vollkommen gebrochen nach dieser Verhaftung, denn die sind geschlagen worden und was weiß ich, nicht. Er hat überhaupt nichts unternommen...ich habs dann, wie gesagt, betrieben, hab dann gehört dass man eben nach Italien kann. Und wir haben dann eben, es sind sofort die Bauern aus der Umgebung, die Leute sind gleich gekommen: „Was wollt ihr verkaufen?“ Man hab ja nicht viel verkauft, mehr verschenkt als verkauft, nicht, von den Sachen, und wir haben unsere persönlichen Sachen und so haben wir eben eingepackt, so schnell als möglich dann, und sind nach Wien. Und wie gesagt, in Wien hatten wir die Verwandten, bei denen wir...und da habe ich sogar noch jede Nacht, da hat man mir noch gesagt, ich soll aufpassen, dass sie mich nicht irgendwo einsperren. Und da habe ich dann jede Nacht, wir waren ungefähr zehn Tage noch in Wien, bis wir raus konnten, habe ich jede Nacht bei jemand anderem geschlafen. Meine Eltern waren bei der Schwester meiner Mutter, die waren OK dort, und ich hab jede Nacht irgendwo anders geschlafen, aber wir sind gut weggekommen dann, ohne Probleme.

**F: Sie sind dann mit einem ganz normalen Touristenvisum nach Italien?**

**A:** Nach Italien...und wie gesagt, als sogenannte Urlauber sind wir nach Italien, nicht. Und weil mein Vater eben den Brief von der Pension...den hat er sich geholt. Natürlich hat er nie eine Pension in Italien gesehen, nicht, aber wie gesagt, da war diese Firma dort, ein Teil der Firma Wolf, hat dann schon anders geheißen. Aber Jahre vorher hat mein Vater dort eine Zeit lang gearbeitet in Fiume, das heißt er war noch bekannt mit den Leuten, und die haben uns eben dort ein bisschen unterstützt. Und ich bin ja nach zwei Monaten weg.

**F: Haben sie auch ihre Wertsachen und Grundstücke durch Enteignung verloren?**

**A:** Nein, wir hatten nichts mehr. Mein Vater hatte ein kleines Haus, das schon vorher...dort in Unterberg, ganz oben, wir haben auch dort ein Bild davon, ich zeig es ihnen...kommens nur rein, dann brauch ich es nicht...

**F: Sie haben also im März 1938 nur das Notwendigste mitnehmen können, einen Koffer. Sie haben vorher gesagt, dass ihr Vater im jüdischen Armenhaus...**

**A:** Nein, er war nicht im jüdischen Armenhaus, mein Vater, sondern irgendwo in der Stadt.

**F: Und dort wurde er gefangengehalten?**

**A:** Ja, dort sind sie...die Leute zusammengefangen und dort eingesperrt worden.

**F: Sie sind nach Italien. Haben sie noch irgendwie mit nichtjüdischen Familien Kontakt gehabt vorher, die dann...oder hatten sie keinen Kontakt?**

**A:** Oh ja, ständig, also solange wir in Eisenstadt gelebt haben, ja. Und wir hatten auch eine Hausgehilfin, mit der wir sehr gut waren, und die sehr brav war, und ja. Und meine Mutter war sehr bekannt auch mit verschiedenen Frauen, mit denen sie in Schule gegangen ist...also noch in Margarethen, in St. Margarethen, nicht, die sie alle gekannt haben.

**F: Ihre Mutter hatte ein Geschäft in St. Margarethen?**

**A:** Meine Mutter nicht, nein nein nein. Die Großeltern, die hatten dort ein...die hatten ein Land, ein Stück Land, und einen Acker, und a Kuh, und was weiß ich...und so noch, und ein kleines Geschäft. Und da war eben auch mein Großvater, und da...der war mal am Feld draußen. Damals hats sieben kleine Kinder gegeben, es war...er hatte eine zweite Frau, seine erste Frau ist bei einer der Geburten gestorben, bald nach der Geburt einer meiner Tanten, und da war er am Feld draußen, und da kommt ein Nachbar und ruft „Deutsch Herr, Ihna Haus brennt!“ Und da ist er furchtbar erschrocken und ist zurück, und das Ganze war ein Witz. Und zwar ist gar nichts passiert, es war überhaupt nichts, das war ein dummer Witz, und jedenfalls, so geht die Geschichte, er ist dann erblindet, mein Großvater, und 40 Jahre hat er als blind gelebt. Heute wäre das wohl irgendein psychologischer Schock gewesen, heute würde man eher wissen, was das war, aber die sind damals mit ihm nach Wien, nach Budapest, nach Berlin, also versucht, aber da war nichts zu machen. Dann haben sie das verpachtet,

---

das Land, also das kleine Haus mit dem Land, und sie haben dann in Eisenstadt gelebt. Ich hab Bilder auch von ihm...

**F: Sie dann mit den Eltern...sie haben keine Geschwister?**

**A:** Nein, ich bin allein.

**F: Also sind sie dann zu dritt nach Italien, nach Venedig. Wo warn sie dann, in Triest?**

**A:** In Laurana, Lovran, sagte ich doch, und ich bin dann von dort im Juli nach London gekommen.

**F: Sie waren dann bei verschiedenen Stellen. 1939 kam dann der Krieg. Sie waren dann außerhalb von London. Wie haben sie das als Jugendliche...die Bombenangriffe...wie hat man den Krieg hier in England als...waren sie damals noch deutsche Reichsbürger, oder hatten sie schon...?**

**A:** Nein noch nicht, noch lange nicht, nein nein. Ich war sogenannte „enemy alien“ dann, nicht...

**F: Wie haben sie dann den Krieg erlebt, speziell dadurch, dass sie ja Flüchtling waren?**

**A:** Ja, damals...also wie gesagt, mein Vater war interniert, eine Zeitlang, nicht? Und meine Mutter und ich haben da in einem kleinen Zimmer, in einem Zimmer gewohnt, und haben eben versucht, unseren Vater aus der Internierung herauszubekommen, wo uns das *Worthinger* Komitee...die hatten uns geholfen, und er ist dann auch tatsächlich nach sechs Wochen zurückgekommen von der Internierung. Und ich hatte mir dann schon einen Job gesucht, wie gesagt, in Büros in London. Und bezüglich Krieg, man hat es eben...man hat eben mitgemacht, nicht, so weit es gegangen ist. Aber es hat ja nicht weiter...wie soll ich sagen...ich hab da gesehen, wie die Leute in der Untergrund geschlafen haben, aber ich bin eben immer nach Hause gefahren. Und dort in dem Haus, in diesem sogenannten *Boarding House*, wo wir gewohnt haben, wo wir das Zimmer hatten, waren auch etliche andere Emigranten. Das Haus hatte einer Schweizerin gehört, die die Zimmer vermietet hat. Und wenn...die hatte auch ein *shelter* im Garten, und wenn eben der Angriff sehr stark war, und sehr viel Lärm war, waren wir eben in dem *shelter*. Aber Gott sei Dank, dort ist eigentlich nie was passiert.

**F: Das war also etwas außerhalb von London?**

**A:** Etwas weiter, ja. Ungefähr so weit wie hier. Eigentlich hier ganz in der Nähe, da waren wir damals. Da haben wir damals gewohnt

**(Ende Band 1 von 2)**